Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 21

Artikel: Sei ehrlich
Autor: Stebler, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407968

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der menschliche Geist trennt sich schwer von Denkgewohnheiten. Eine solche Denkgewohnheit war die geozentrische Anschauung, wonach die Erde (geos) im Mittelpunkt (zentrum) der Welt stand. Kopernikus hatte diese Denkgewohnheit durchbrochen. Noch blieb die Kreisbahn der Planeten als Denkgewohnheit bestehen. Da war es Kepler, der mit dieser Denkgewohnheit brach. Es fiel ihm nicht leicht. Er tastete nach spekulativen Möglichkeiten. Er suchte einen Zusammenhang herzustellen zwischen den regelmässigen Körpern der Geometrie auf Erden mit den Planeten der Himmelsgeometrie. Vergebens. Die Wirklichkeit war stärker als die Spekulation. In mühevoller Arbeit, auf Grund eingehender Beobachtung der Planeten, kam er zu dem Ergebnis:

1. Die Planeten bewegen sich in Ellipsen um die Sonne, die in einem Brennpunkt dieser Ellipsen steht.
2. Denkt man sich die Planeten mit der Sonne verbunden, so sind die von diesen Verbindungslinien (Vektoren) in gleichen Zeiten beschriebenen Flächenräume gleich gross, d. h. die Planeten bewegen sich in der Sonnennähe (Perihelium) rascher, in der Sonnenferne (Aphelium) langsamer.
3. Die Quadrate der Umlaufszeiten der einzelnen Planeten um die Sonne verhalten sich wie die dritten Potenzen ihrer mittleren Entfernungen von der Sonne. (In diesem Gesetz ist eigentlich das Newton'sche Gravitationsgesetz enthalten.)

Mit den drei Kepler'schen Gesetzen beginnt eine neue Epoche in der Astronomie und deren endgültige Ablösung von der Astrologie. Der freie Gedanke hatte sich durchgesetzt. Der Sieg des Wissens über den Aberglauben vergangener Zeiten war gesichert.

Prof. *Th. Hartwig.*

Haben Sie schon Ihren Kirchenaustritt erklärt?

Der 1. Dezember naht. Der amtliche Volkszählungsbogen fragt Sie in der Spalte 7, welcher Konfession Sie angehören. Was werden Sie antworten? Sie haben doch schon so oft erklärt, dass Sie nichts mehr glauben, dass Sie das Leben andere Dinge gelehrt habe und am 1. Dezember haben Sie plötzlich wieder einen Glauben, ein Bekenntnis zu einer wirklichkeitsfremden Religion entdeckt? Das ist nicht Schweizerart, heute so und morgen anders und übermorgen wieder anders. Der Schweizer ist ehrlich, aufrecht und konsequent. Wenn Ihnen das Leben und die Wissenschaft einen andern Weg als den der Religion gezeigt hat, dann erledigen Sie rasch die eine Formalität und erklären Sie bei Ihrer Kirchenbehörde den Austritt aus der Religionsgenossenschaft und geben Sie als Motiv Ihres Kirchenaustrittes Ihre freigeistige Weltanschauung an. Und am 1. Dezember schreiben Sie dann mit innerer Ueberzeugung in die Spalte 7 gross und deutlich: *KONFESSIONSLOS.*

Prof. Robert Seidel,

unser verehrter Gesinnungsfreund, feiert am 23. November nächsthin seinen 80. Geburtstag.

Wir entbieten ihm bei diesem Anlass unsere herzlichsten Wünsche und freuen uns, zu wissen, dass er das Ende seines achten Lebensjahrzehnts in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit erreicht hat.

Wir erinnern uns seines vielseitigen fruchtbringenden Wirkens als Lehrer, Sozialpolitiker, Sozialpädogoge, Schriftsteller und Dichter und schauen bewundernd die Fülle des Wirkens einer nimmermüden Kraft.

Wir schätzen insbesondere die aus tiefstem Herzen kommende Liebe zum bedrückten Volke, die in einer Menge von Gedichten wiederklingt und im ganzen Wirken Seidels die starke Triebkraft war.

Wir freuen uns, den weisshaarigen, jugendlichen Jubilaren, der noch heute von den grossen Menschheitsidealen erfüllt ist, zu den Unsrigen zählen zu dürfen.

Wir grüssen ihn, einig mit ihm in der Ueberzeugung, dass seine Ideale: Freiheit, Friede, Menschheitsglück sich einst verwirklichen werden, und

wir geloben ihm, an ihrer Verwirklichung arbeiten zu wollen, so viel in unsern Kräften liegt.

Ernst Brauchlin,
Präsident der Ortsgruppe Zürich.

Diesen Wünschen schliesst sich freudigen und dankbaren Herzens an

Der Hauptvorstand
der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz.

Sei ehrlich.

Du bis einer von Tausenden, die sich zu einer Konfession bekennen, ohne mit ihr innerlich irgendwie verbunden zu sein. An dich wenden wir uns.

Frägt einer dich nach deiner Zugehörigkeit, antwortest du: «Ich bin katholisch.» Und in den meisten Fällen wirst du beifügen: «Aber ich betreibe es nicht.» Oder du sagst, du seiest protestantisch und fügst wie zur Entschuldigung bei: «Aber zur Kirche gehe ich selbstverständlich nicht.»

Du gehörst also einer dieser Kirchen an und schämst dich, es einzugestehen. Du hast heimlich das drückende Gefühl, einer überlebten Organisation anzugehören und du wagst dein Be-

Interessanter aber ist die *Stellung der Bischöfe zur Geschlechtsmoral.* Hier wurde offen erklärt, dass viele der jetzt lebenden Menschen besser nicht zur Welt gekommen wären und dass eine *künstliche Geburtenbeschränkung da angezeigt erscheine, wo gesunde moralische Grundsätze dafür sprechen.* Allerdings wurde beigefügt, dass geschlechtliche Enthaltsamkeit eher zu empfehlen sei. — Immerhin ein kleines Zugeständnis an die modernen Verhältnisse. L.

Was dann?

Ein Bauer, der nicht sehr gläubig ist, und der Dorfpfarrer sitzen im Wirtshaus und streiten über religiöse Fragen. Dem redegewandten Pfarrer gelingt es schliesslich, den Bauern von der Notwendigkeit der Religion zu überzeugen und, um seinen Worten mehr Nachdruck zu verleihen, sagt er noch:

«Ja, ja, ohne Gott kommst du nicht weit, mit Gott aber über Länder und Meere.»

Der Bauer: «Dass man mit Gott und den eigenen Füssen über Länder gehen kann, das glaube ich, Hochwürden. Was nützt mir aber Gott, wenn ich zum Meeresufer komme und kein Geld für die Ueberfahrt habe?»» *Ha.*

Zeitgemässe Antwort.

Frau Huber: «Frau Meier, ich sage es Ihnen, der neue Missionar predigt wie ein Engel, kommen Sie mit in die Missionspredigt?»

Frau Meier: «Aber lassen Sie mich aus, ich bin doch keine Afrikanerin!» *Ha.*

Der neue Sport.

«Du, Fritzl, was hat denn der Rudi? Er schleicht schon einige Male um die Kirche herum und traut sich nicht hinein.»

Fritzl: «Aber lass' ihn doch. Siehst du denn nicht, dass er sich auf religiösen Sozialismus trainiert?

Ich hab' ein Auto...

Die Stadt Mailand machte dem Papst ein Automobil zum Geschenk, das über 3,000,000 Lire kostete. Das Auto ist von der Citroen-Automobil-Gesellschaft in Mailand gebaut worden. An Stelle der hinteren Sitzplätze ist ein Thronsessel eingebaut. Sofern der Papst den Besuch einer hohen Persönlichkeit hat, mit der er auszufahren wünscht, werden statt des Thronsessels zwei kunstvoll verzierte Stühle eingestellt.

«Venti Settembre» verschwindet.

Ein für die Annäherung zwischen Mussolini und dem Papst charakteristischer Erlass wurde von Mussolini bekanntgegeben. Darnach will er den 20. September als Nationalfeiertag abschaffen und dafür den 11. Februar wählen. Der Duce wird diese Massnahme dem Kabinett unterbreiten. Der 20. September ist zur Feier der Wiederkehr des Einzuges italienischer Truppen in Rom durch die Porta Pia im Jahre 1870 bis heute italienischer Nationalfeiertag gewesen. Dieser Tag galt jedoch immer dem Vatikan als anstössig. Der 11. Februar hingegen, den Mussolini jetzt zum Nationalfeiertag bestimmen will, ist der Tag, an dem der Lateran-Pakt zwischen dem italienischen Staat und dem Vatikan unterzeichnet wurde.

kenntnis, zu dem dich übrigens kein Bedürfnis treibt, nicht abzulegen aus Furcht vor einem überlegenen Lächeln: «Seht diesen Hinterwäldler!»

Die dich aber auslachen, haben kein Recht dazu; sie selber weisen in vergilbten Heimatscheinen die eine oder andere Religionszugehörigkeit auf und spotten so ihrer eigenen sogenannten «Ueberzeugung». Sie betrachten die Kirche als notwendiges Uebel und gehören ihr an, weil es zum guten Ton gehört, weil sie nun eben schon in diese Gemeinschaft hineingeboren sind und sich anstrengende weltanschauliche Auseinandersetzungen ersparen wollen.

Einmal im Jahr oder noch seltener wirst aber auch du zur Kirche gehen, sei es dem Pfarrer zuliebe oder sei es, dein neues Kleid einem grössern Publikum vorzustellen.

Da stellst du dich an eine Bankreihe, hälst den Hut vors Gesicht wie deine Nachbarn links und rechts tun, zählst auf dreissig und spähst, ob dein Nebenmann nun absitzen werde, damit du das Gleiche tun kannst.

Du faltest die Hände und hörst geistesabwesend das Gebet des Geistlichen an. Dann erbaust du dich am Gesang und langweilst dich nachher an der Predigt. Denn da du doch nichts mitzureden hast, erlahmt dein vielleicht anfängliches Interesse rasch; widersprechen darfst du dem Pfarrer nicht, also hörst du lieber nicht mehr zu. Du denkst, mit dem, was der Priester sagt, werde es schon seine Richtigkeit haben. Und rechnest aus, dass du nun wieder für ein Jahr oder zwei von der Pflicht des Kirchenbesuchs enthoben seiest, denn man hat von deiner diesmaligen Anwesenheit Notiz genommen.

An Himmel, Hölle und Jenseits glaubst du längst nicht mehr. Es sind für dich überwundene Standpunkte, aber das hindert dich nicht, deine Kinder zu jenen Lehrern zu schicken, die diese von dir als irrig erkannte Weisheit predigen. Denn du willst mit Nachbarn und Tanten nicht in Konflikt kommen und überlässest es deinen Kindern, sich später aus dem Labyrinth der Glaubensbekenntnisse in die reine Sphäre der Vernunft zurückzufinden.

Du bist vielleicht ein armer Schlucker, der auf Erden nichts mehr zu verlieren, wohl aber zu gewinnen hat. Du kämpfst und ringst nach einem bessern Dasein; die Kirche aber vertröstet dich auf ein Jenseits. Du solltest es ganz in Ordnung finden, im Diesseits zu verelenden, damit dir die Ewigkeit um so mehr Freuden bringe. Diese Theorie lehnst du ab; warum nicht zugleich ihre Verkünder? In einer Gemeinschaft mitzuwirken, und wäre es nur durch jährlichen Kirchenbesuch, deren Grundsätze man ablehnt, das ist ... Heuchelei.

Dir aber widerstrebt es, zu heucheln. Sei ehrlich! Tritt aus der Kirche aus!

* * *

Wir Freidenker haben früher auch einer Kirche angehört. Als Kind vielleicht gläubig, dann in reiferem Alter gleichgültig, wie du, sind wir in der Kirche gesessen, haben gleich maschinenmässig und gedankenlos die Hände gefaltet und auf die Seite geschielt, ob unser äusseres Verhalten wohl christlich genug aussähe, haben uns, wie du, gelangweilt und über die Unwahrscheinlichkeit der Gottes- und Jenseitsbegriffe Glossen gemacht. Einmal aber ist für jeden die Stunde gekommen, da er sich die Gewissensfrage stellte: «Soll ich weiter heucheln, wo ich doch nicht glauben kann? Und er war ehrlich genug, die Konsequenzen zu ziehen.

Leicht wurde es nicht jedem gemacht. Noch mimt man heuchlerische Entrüstung über den Menschen, der seine Ueberzeugung höher stellt als die Zugehörigkeit zur grossen Masse, und der somit der Kirche den Rücken kehrt, noch verquickt man Religion mit Moral und verkennt das Erhabene einer Ethik, die auf Verantwortung gegründet ist, statt auf das angebliche Wort Gottes, noch ist man so befangen von diesem zweitausendjährigen Alpdruck Christentum, dass man erst wachgerüttelt werden muss.

In dieser Mentalität bist vielleicht auch du befangen. «Freilich», sagst du, «will ich gerne jede Religion ablehnen; wer aber bietet mir einen Ersatz dafür?» Befreit man sich aus einer Zwangsneurose dadurch, dass man in eine andere verfällt? Wer sich von seinem hypothetischen Gott lossagt, weil er den Weg zu sich selber gefunden hat, der schreit nicht mehr nach Ersatz für seine Gottheit.

Darum, statt dich ins Uebersinnliche zu verlieren, suche zuerst dich selbst. Und wenn du dich entdeckt hast und fühlst, wie klein alle Götter neben deinem bewussten Ich dastehen, dann komm zu uns. Hilf uns, das Diesseits so lebenswert zu gestalten, dass die Menschheit nicht mehr auf ein besseres Jenseits vertröstet zu werden braucht. Noch müssen viele Fackeln angezündet werden, bis der Morgen anbricht.

Wir machen dich der Kirche nicht abtrünnig, wenn du dich mit ihr verbunden fühlst. Wir achten in allem deine Ueberzeugung, verlangen aber, dass du deren Konsequenzen ziehst. Der weltanschauliche Geisteskampf duldet keine Gleichgültigen; heute gilt es, Stellung zu nehmen, so oder so. Kommst du zu uns, so sei's um deiner Ueberzeugung willen. Sei ehrlich!

J. Stebler.

Was wollen die Freidenker in der Schweiz?

Wer die vorausgehenden Zeilen unseres Präsidenten der Gesamtvereinigung gelesen hat, wird die nächste Frage stellen: was wollen die Freidenker in diesem Lande? In knapper

Vermischtes.

Wie sie arbeiten!

Die Heilsarmee verbreitet wöchentlich in der deutschen Schweiz ihren «Kriegsruf» in einer Auflage von über 37,000 Exemplaren, der «Cri de Guerre» für die französische Schweiz hat eine Auflage von 15,000, der «Junge Soldat» und «Le jeune Soldat» wird in 11,000 Exemplaren verbreitet.

Der evangelische Pressedienst ist neu eingerichtet worden. In Genf hat der neue evangelische Pressesekretär seinen Sitz und hat mit seinen Kollegen in Berlin, London, New York und Athen bereits die Verbindung hergestellt. Konzentration der Arbeit zur Niederringung des Freidenkertums.

Die Katholiken versenden wieder in alle Welt ihre süsslichen Bettelbriefe mit dem bischöflichen Segen und allenfalls noch einem Heiligenbildchen dabei. Ja sogar Rosenkränze werden versandt mit der Mahnung, ihn fleissig zu beten und Fr. 1.50 dafür einzuzahlen. So arbeiten unsere Gegner! Ist es da nicht höchste Zeit, wenn auch wir viel intensiver endlich einmal zu arbeiten beginnen? Wer daher noch nicht in unseren Reihen steht, der versäume nicht, den auf der letzten Seite der heutigen Nummer vorgedruckten Aufnahmeschein auszufüllen und ihn sogleich ans Sekretariat, Basel, Mülhauserstr. 67 I zu senden. Das Sekretariat wird die Einzelnen benachrichtigen, zu welchen Gruppen sie gehören. Ansonsten sieht man in der heutigen Nummer auch die Adressen der einzelnen Präsidenten unserer Ortsgruppen.

Literatur.

Ur und die Sintflut.

Das ist der Titel eines Buches von *C. Leonard Woolley.* Der Verlag F. A. Brockhaus, dem wir eine sehr grosse Anzahl hervorragender Forscherwerke zu danken haben, hat es in vorzüglicher Ausstattung, mit 92 Abbildungen, einer Karte und einem Plan von der Stadt Ur herausgebracht.

Wooley ist Archäologe. Im Jahre 1922 zog er, als Beauftragter des Britischen Museums, zusammen mit G. B. Gordon, dem Direktor des Museums der Universität Pennsylvania, aus, um umfangreiche Grabungen und Forschungen in Mesopotamien anzustellen. Das Resultat dieser Forschungen, über das in zahlreichen umfangreichen wissenschaftlichen Werken jetzt berichtet wird, legt Woolley nunmehr auch in allgemein verständlicher Fassung vor. Und das geschieht in dem hier angezeigten Buch, das die volle Beachtung eines jeden Denkenden verdient. Denn in dem Buche wird, neben andern wichtigen, die alte jüdische Geschichte betreffenden Fakten, nicht Geringeres mitgeteilt und bewiesen als die Tatsache, dass die ägyptische Kultur, die wir bis jetzt als den Anfang des europäischen Kulturlebens betrachtet haben, erst das Resultat weit älterer Kulturen war, über die wir nun zum ersten Male aus dem Werke von Woolley erfahren. Und dann — auch das zeigen die Ausgrabungen der von Woolley geführten Expedition — wird der Nachweis erbracht, dass die Sintflut nicht nur ein biblisches Geschehnis, sondern ein historischer Vorgang war. Allerdings beschränkte sich diese Flut auf ein